

„Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!“ (Mk 1,1) Mit diesem machtvollen Wort eines Rufers in der Wüste steht Johannes der Täufer vor uns. Keinen anderen seiner Weggefährten hat Jesus Christus so sehr gelobt wie Johannes. Wörtlich sagte er: „Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer.“ (Mt 11,11) Johannes gilt als der letzte große Prophet des Alten Testaments. Sein Mut und seine Entschlossenheit waren außergewöhnlich. Er ging keinem Streit aus dem Weg. „Als Johannes sah, dass viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kamen, sagte er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entrinnen könnt? Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt!“ (Mt 3,7-8) Als er König Herodes Antipas öffentlich vorwarf, Ehebruch begangen zu haben, wurde er schließlich verhaftet und enthauptet.

Johannes der Täufer kann uns nicht nur in der Adventszeit, sondern auch das ganze Jahr über daran erinnern, dass unser Glaube immer auch eine prophetische Seite haben muss. Wie ein guter Prophet sollten wir mehr über die Zukunft nachdenken und nicht nur von einem Tag auf den anderen leben. Wir sollten mehr auf Gottes Stimme hören, wie sie zu unserem Herzen spricht und unser Gewissen bewegt. Wir sollten mutiger als bis jetzt für unsere

Glaubensüberzeugungen eintreten und gesellschaftliche Missstände anprangern. Wir sollten offener und ehrlicher im Leben stehen, mit einer guten Portion Zivilcourage und ohne falsche Scheu vor Konflikten. Das kann mitunter auch anstrengend sein. Einfacher wäre es, jedem Streit aus dem Weg zu gehen und um des lieben Friedens willen den Mund zu halten. Aber dann würde ein entscheidender Charakterzug fehlen, der eben Johannes den Täufer ausgemacht hat: seine Courage.

Das Vorbild Johannes des Täufers tut uns gerade in der heutigen Zeit gut, wo statt des prophetischen Wagemuts immer mehr die Angst um sich greift. Das hat die Benediktinerin Schwester Philippa Rath in ihrer Tätigkeit als Gesprächstherapeutin für Menschen in Krisenzeiten erfahren. Wörtlich sagt sie: „In der Kirche herrscht zu viel Angst. Ich habe in der Begleitung von Menschen im kirchlichen Dienst erlebt, dass es Furcht vor Ausgrenzung, Mobbing, Abmahnung und vor Kündigung gibt. Pastorale Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wagen oft nicht, sich in Gegenwart ihres Bischofs öffentlich und frei zu äußern. Meine Vision von Kirche ist, dass alle ihre Meinung sagen können und trotzdem geliebt und nicht ausgegrenzt werden.“ Das ist übrigens weiß Gott kein rein kirchliches Problem. Viele von uns werden aus ihrem

Betrieb, ihrer Behörde, ihrer Schule oder ihrer Klinik von ähnlich gelagerten Ängsten berichten können. Hier kann der Glaube eine echte Hilfe sein, sozusagen ein prophetischer Mutmacher und Muntermacher im Zeichen Johannes des Täufers. In einem Lied von Kurt Rommel heißt es: „Ich rede, wenn ich schweigen sollte, und wenn ich etwas sagen sollte, dann bin ich plötzlich stumm. Herr, hilf das Rechte sagen, hilf uns das Gute wagen, hilf uns das Gute wagen, Herr, hilf das Rechte tun.“